

Margit Eckholt

Gast eines Anderen werden

Glaubensanalyse mit Michel de Certeau
in Zeiten interkultureller
und interreligiöser Begegnungen

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Emmausweg · Christel Holl, Rastatt/Germany

© Beuron Kunstverlag, Beuron · www.klosterkunst.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3233-4

Inhalt

Einführung	11
------------------	----

Der „verletzte Wanderer“ und der fremde Gott: Eine biographisch-werkgeschichtliche Annäherung an Michel de Certeau	19
1. Eine kurze biographische Skizze – „alte“ und „neue“ Welten	19
2. Der geschichtliche Referenzpunkt der Reise: Ignatius und die mystischen Traditionen der Jesuiten im 17. Jahrhundert	23
2.1 Die spirituelle Sehnsucht und die „Exerziten“	24
2.2 Grenzgänge und Grenzgänger: mystische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts	27
3. Michel de Certeau: der verletzte Wanderer – „nicht ohne Dich“ ...	30
3.1 „Pas sans toi“ – Mach', dass ich niemals von dir getrennt werde	31
3.2 Die Arbeit an der Sehnsucht – „travail d'un désir“	34
3.3 Apostolat und Mission: die Begegnung mit dem Fremden	35

„Mystik und Mission“: Auf der Suche nach neuen Formen der Gottesrede	39
1. Theologie „out“ – Spiritualität und Mystik „in“? Auf der Suche nach neuen Sprachformen des Glaubens	39
1.1 Der Spannungsbogen von Mystik und Mission	39
1.2 Ein Weg mit Michel de Certeau	41
2. Die gebrochene „Repräsentation“ und die angefragte Gott-Rede: Certeau und das Spannungsfeld von Mystik und Mission	43
2.1 Die „gebrochene Repräsentation“: ein kulturtheologischer Blick auf den gegenwärtigen Kontext von Religion und Glauben	43
2.2 Die Wissenschaft der Mystik am Beginn der Neuzeit – „une manière de parler“	46
2.3 Auf der Suche nach neuen Gestalten der Repräsentation	51
3. Mystik und Mission: Ausbildung von neuen Gestalten der Gott-Rede „auf der Reise“	53
3.1 Die Reise und die „Arbeit an der Sehnsucht“	53
3.2 Die Begegnung mit der Fremde: „Mission“ neu verstehen	55

3.3	Wie neu von Gott sprechen?	56
3.4	Herausforderungen für die Kirche heute	57
	„GlaubensSchwachheit“: Anmerkungen zur Glaubensanalyse und Ekklesiogenese in ökumenischer und interkultureller Perspektive	61
1.	Auf dem Weg zu einer neuen Glaubensanalyse in ökumenischen und interkulturellen Dynamiken	61
2.	Spirituelle Praktiken und Partituren des Glaubens – Momente der Glaubensanalyse mit Michel de Certeau	66
2.1	Räume des Glaubens gestalten und Landkarten zeichnen – zum Verhältnis von Kultur und Spiritualität	66
	a) Die Krise der frühen Neuzeit – „Kulturen und Spiritualitäten“	66
	b) Gestalt der Glaubenden und Gestaltwerdung des Glaubens – eine „rätselhafte Gestalt“	70
	c) Spirituelle Praktiken im Raum – „die Geste ist Geist“	72
2.2	Partituren des Glaubens – der religiöse Text als „Reiselektüre“	75
	a) Offenbarung und Text – „Reiselektüren“	75
	b) Exerzitien – „der Sehnsucht Räume bereiten“	78
2.3	Kirche im Transit – „die vielsprachige Gemeinde von Pfingsten“ und der „Plural der Heiligen Schriften“	81
3.	Glaubensanalyse in interkulturellen Zeiten im Dienst der „Kirche im Aufbruch“	86
	„Cartes de compassion“ – im interkulturellen Dialog „Räume des Friedens“ erschließen	93
1.	Von Karten, Landschaften, Räumen und Orten – die Herausforderung des neuen Raum-Denkens für die Fundamentaltheologie	93
1.1	Imaginäre Landkarten	93
1.2	Der Raum und die Topologie der Theologie	94
2.	„Cartes de compassion“ – auf dem Weg zu einer topologischen Friedenstheologie	100
2.1	„Gehen durch die Stadt“ – Praktiken des Glaubens als Referenzrahmen einer Raum-Theologie	100
2.2	Spuren der „Stadt Gottes“ einprägen – Wandersmänner und -frauen im Dienst des Friedens	101

Stadt-Räume und Evangelisierung	105
1. „Suchet das Wohl der Stadt“ (Jer 29,7)	105
2. Die Stadt als „theologischer Ort“	109
2.1 Urbanisierung – soziale, kulturelle und religiöse „Brüche“ und „Aufbrüche“ in den großen Städten der Welt	109
2.2 Pastoral urbana – „Entkirchlichung“ der Stadt und neue Glaubenspraktiken	112
3. Missio inter gentes im „Gehen durch die Stadt“, in der conversión pastoral und im Dienst an der citizenship	116
„Räume“ und „Sprachformen“ des Glaubens neu erschließen	119
1. Neuland erkunden für die systematische Theologie	119
1.1 Sinnsuche, Spiritualität und neue Wege theologischer Erkenntnis	119
1.2 Das „Neuland“ der Spiritualität und die Sinnsucher in und außerhalb der Kirche	123
1.3 Spiritualität und Ästhetik: eine neue Positionierung der Theologie auf dem Feld der Kulturwissenschaften	127
2. Neuland kartographieren für die systematische Theologie	131
2.1 Ein kulturwissenschaftlicher Zugang zum Gebet	131
2.2 Der „intellectus fidei“ und die „Partituren des Glaubens“	136
Glauben in Zeiten „neuer Unübersichtlichkeit“	139
1. Die „neue Unübersichtlichkeit“ – herausfordernde Zeiten für eine neue Glaubensanalyse	139
2. Abraham – „Vater der Glaubenden“ (Röm 4,12)	142
3. Jesus von Nazareth – „Urheber und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2)	146
4. Glauben heute – in Zeiten der Verunsicherung sicher gehen	149

Die Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis: Subjektwerdung im Glauben in Gemeinschaft und theologische Erkenntnis	153
1. Herausforderungen in „bewegten“ Zeiten – neu in die Dynamiken des Glaubens hineinfinden	153
1.1 Das Offenbarungsdenken des 2. Vatikanischen Konzils und der Paradigmenwechsel theologischer Erkenntnis	153
1.2 Subjektwerdung der Gläubigen und neue Zeiten eines missionarischen Kirche-Seins	156
1.3 Der „Spürsinn des Gottesvolkes“ – „sentire cum ecclesia“	159
2. Subjektwerdung im Glauben in Gemeinschaft und theologische Erkenntnis	160
2.1 Praktiken des Glaubens – „fides quae“ und „fides qua“ neu aufeinander beziehen	160
2.2 Subjektwerdung in Gemeinschaft	164
2.3 Subjektwerdung in Vielfalt auf dem Weg	167
3. Die Gläubigen als „locus theologicus proprius“ theologischer Erkenntnis – ein zusammenfassender Ausblick	171
„An die Peripherie gehen“ (Papst Franziskus) Gegenwartskulturen als locus theologicus	175
1. An die Peripherie gehen: Aufbruch und Magdalenssekunde	175
2. Die Chance der Gegenwartskulturen: neue theologische Orte ernst nehmen	178
3. „Unterscheidung der Geister“ auf dem Weg	185
3.1 Verflüssigungen – die Verunsicherung als Chance	186
3.2 Pluralität und Wachsen in der Wahrheit mit den anderen	188
3.3 „Syn-odos“ – gemeinsam auf dem Weg und gemeinsam Prozesse der Unterscheidung der Geister anstreben	189
4. „Gast eines Anderen werden“ – missionarisch Kirche sein	191

Interkulturelle Theologie und Glaubensanalyse in globalen Zeiten – methodische Überlegungen in fundamentaltheologischer Perspektive	195
1. Interkulturelle Theologie als neue Ausdrucksform der Missionswissenschaft – ein kurzer Blick in die Entstehungsgeschichte interkultureller Theologie	198
2. Interkulturelle Theologie in neuen Zeiten der Mission	202
2.1 Ende der Mission?	202
2.2 Interkulturelle Theologie und Religionswissenschaften – die neue Bedeutung der Religionsphänomenologie	205
3. Glaubensanalyse im interkulturellen Vollzug – der Fundamentaltheologie neue Wege bereiten	209
 Spirituelle Praktiken und religiöse Narrative – Differenzen gestalten im christlich-muslimischen Dialog im lebendigen Raum des „Zwischen“	213
1. Einführung: Christlich-muslimischer Dialog als Raum lebendiger Traditionsbildung im Dienst des Friedens	213
2. Spirituelle Praktiken – neue Wege der Glaubensanalyse	221
2.1 Subjektwerdung im Glauben und in Gemeinschaft	221
2.2 Pluralität, Spannung und Konflikt	224
2.3 Räume des „Zwischen“	226
3. Religiöse Narrative – lebendige Traditionsbildung im Dialog	230
3.1 Grundlegung eines neuen Dialogs mit dem Islam auf dem 2. Vatikanischen Konzil	230
3.2 Der lebendige Raum des „Zwischen“ – zwei Vorbereiter des christlich-islamischen Dialogs: Georges Anawati und Louis Massignon	233
4. Gastfreundschaft und Räume des „Zwischen“ – die Theologie der Religionen weiter ausgestalten	236
 Gastfreundschaft – die Kunst der Grenzüberschreitung erlernen	241
1. „... um einen Tisch werden“	241

2. Migration als Zeichen der Zeit	243
2.1 Gegenläufige Migration – das Nomadische als Kennzeichen einer globalen Welt	243
2.2 Der Raum im Fluss und die Grenze	244
2.3 Grenzerfahrungen und Zwischen-Räume	246
3. Gastfreundschaft – Tiefendimension einer Begegnung mit dem/der Fremden	247
3.1 Philosophische und religiöse Traditionsstränge	247
3.2 Die „Antinomie“ bzw. „Tragik“ der Gastfreundschaft	250
4. Die „Kunst der Gastfreundschaft“ erlernen – die Weggestalt christlichen Glaubens	255
5. Interkulturelle Theologie und religiöse Bildung	256
6. „... um einen Tisch werden“ – ein spiritueller Ausblick	258
 Erstveröffentlichungen	 260
 Auswahlbibliographie	 262

Einführung

„Je veux aller courir parmi le monde,
Où je vivrai comme un enfant perdu;
J'ai pris l'humeur d'une âme vagabonde,
Après avoir tout mon bien répandu;
Ce m'est tout un, que je vive ou je meure,
Il me suffit, que l'amour me demeure.“¹

„Ich möchte durch die Welt streifen,
wo ich wie ein verlorenes Kind leben werde;
Ich habe den Charakter einer vagabundierenden Seele angenommen,
nachdem ich mein ganzes Hab und Gut verteilt habe;
es ist mir alles eins, ob ich lebe oder sterbe,
es reicht mir, wenn die Liebe bleibt.“

Der Jesuit, Historiker und Kulturwissenschaftler Michel de Certeau (1925–1986) hat sich als solcher „verletzter Wanderer“ verstanden, wie ihn einer der „Geistlichen Gesänge“ von Jean-Joseph Surin (1600–1665) skizziert, ein geistlicher Autor der zweiten Generation des Jesuitenordens, dessen Texte Michel de Certeau von Beginn seines wissenschaftlichen Arbeitens an begleitet haben und dem er sich nah gefühlt hat. Michel de Certeau war ein Grenzgänger zwischen den Disziplinen – Geschichts- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Religionswissenschaften –, ein avantgardistischer Denker, dessen Impulse für die Theologie im deutschsprachigen Raum erst in den letzten Jahren erschlossen werden. Die ersten Texte von Michel de Certeau hatte ich Mitte der 1990er Jahre im damals noch existierenden geistlichen Zentrum der französischen Jesuiten in Les Fontaines/Chantilly entdeckt, vor allem die in „L'Étranger ou L'Union avec Dieu“ gesammelten Aufsätze, theologische und geistliche Annäherungen an eine Kulturanalyse in der Begegnung mit der Fremde bzw. dem Fremden. Mich persönlich begleiteten diese und weitere Texte von Michel de Certeau, meine eigenen Aufbrüche nach Lateinamerika (über eine langjährige Tätigkeit in einem Forschungsprojekt an der Universität Tübingen und einen dreisemestrigen Lehr- und Forschungsaufenthalt an der Katholischen Universität Santiago de Chile) und die wissenschaftliche und persönliche Erkundung des lateinamerikanischen Kontinents zu verstehen. In Michel de Certeau hatte ich einen geistlichen Begleiter gefunden auf dem Weg der Entwicklung von Überlegungen zu einer interkulturellen theologischen Methodenlehre: einen

¹ Jean-Joseph Surin, *Cantiques spirituels*, Paris 1731, Cantique V, 1.

Zuhörer mit offenem Ohr, Auge und Herzen für die Faszination und Fragilität der Begegnungen mit und in der Fremde, einen geistlichen Autor, der in Erfahrungen des Bruchs und Verlustes den „Anderen“ entdecken hilft, der immer wieder neu aufbrechen lässt und auf die Suche schickt, Weg-Gefährten und -Gefährtinnen zu entdecken, „com-pañeros/as“, die ähnlich und doch auf ihre ganz eigene Weise von der Begegnung mit dem Anderen getroffen sind.

In der folgenden fundamentaltheologischen Annäherung an Grundfragen einer zeitgemäßen, in den Horizont der vom 2. Vatikanischen Konzil angestoßenen und von Papst Franziskus bekräftigten Glaubensanalyse wird Michel de Certeau ein Gesprächspartner sein, vor allem seine in den Bänden „Faiblesse de croire“ und „L'Étranger ou l'union dans la différence“ gesammelten Texte, das Werk „La Fable mystique“ sowie seine Annäherung an die Exerzitien des Ignatius von Loyola. Certeau hat als Historiker und Interpret von Schriften des frühen Jesuitenordens und anderer mystischer Texte des 16. und 17. Jahrhunderts gearbeitet und über den Rückgriff auf strukturalistische und semiotische Methodiken einen wichtigen Beitrag zur Entfaltung der Religions- und Kulturwissenschaften geleistet. Er hat sich nicht als Theologe verstanden, auch wenn die in „GlaubensSchwachheit“ gesammelten Texte als eine faszinierende disziplinenübergreifende Einführung in eine „fundamentale Theologie“ und Glaubensanalyse gelten können, im Sinne einer „schamhaften“ und „radikalen“ Theologie, wie Certeau 1973 geschrieben hat.² Michel de Certeau wird in diesem Sinn nicht als Theologe „vereinnahmt“, aber von der theologischen Reichweite und Tragkraft seiner Texte bin ich überzeugt, so dass ich auf dem Hintergrund der durch die wiederholte Lektüre seiner Texte erfahrenen Impulse Überlegungen zu einer interkulturellen Glaubensanalyse und Fundamentaltheologie angestellt habe.

Die vorliegende Publikation ist auf dem Hintergrund von Vorträgen, Zeitschriftenaufsätzen oder Buchbeiträgen zu Michel de Certeau und einer damit verbundenen interkulturellen Fundamentaltheologie erwachsen; die Beiträge sind für diese Publikation bearbeitet und so zusammengestellt worden, dass die vorliegende Publikation sich als eine Einführung in eine interkulturelle Fundamentaltheologie und Glaubensanalyse versteht in Zeiten, in denen Institutionen an Relevanz verlieren, der ursprüngliche „missionarische“ Impetus christlichen Glaubens neu zu erschließen ist und der je eigene – und sicher auch in Gemeinschaft vollzogene – Glaubensakt von Bedeutung wird. Papst Franziskus gibt seit seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ Anstöße, diese missionarische Dimension

² Michel de Certeau, *GlaubensSchwachheit*, Stuttgart 2009, 213.

christlichen Glaubens zu entdecken und damit auch der Kirche neue Räume zu erschließen. Was Mission bedeutet hat, wird auf eine neue Weise verstanden, nicht als Bekehrung der anderen, sondern als Wachsen im eigenen Glauben in der Begegnung mit anderen. Als Philosoph und Kulturwissenschaftler hat Michel de Certeau für seine wissenschaftliche Methodik das Raumparadigma aufgegriffen und ein neues Raum-Denken für die Geschichte der Spiritualität und den Zugang zu einer zeitgenössischen Kulturanalyse entwickelt. Werden seine Überlegungen für die katholische Theologie fruchtbar gemacht, so können Missionswissenschaften und Fundamentaltheologie miteinander verbunden werden und die Analysen zu Fremdheit, Kultur und Interkulturalität erhalten Relevanz für die theologische Methodik überhaupt.

In vorliegender Publikation wird zunächst ein biographisch-werkgeschichtlicher Zugang zu Michel de Certeau gelegt und das für theologisches Arbeiten relevante Leitmotiv „Gast eines Anderen werden“ wird erschlossen. Auf diesem Hintergrund wird in Räume eingeführt, die für Entfaltung von Certeaus Denken von Relevanz gewesen sind, so der kreative Raum der Stadt, in dem – mit Papst Franziskus gesprochen – die neuen Kulturen entstehen (vgl. EG 73³), und die den Ausgangspunkt für eine Reflexion auf Herausforderungen einer christlichen Glaubensansage heute und die Entfaltung einer zeitgemäßen Glaubensanalyse darstellen. „Nicht ohne Dich“, so ein zentrales Stichwort, das Certeau immer wieder aufgreift und das die Berührung durch den Anderen zum Ausdruck bringt, ist immer auf das „Nicht ohne die anderen“ bezogen, und das bedeutet, dass der Zugang zu einem Glauben, der aus dem je neuen Rückschritt in seine ursprüngliche Quelle immer wieder aufzubrechen und Grenzen zu überschreiten vermag, für die Gemeinschaft der Glaubenden Aufbruch zu Neuem bedeutet: „Ekklesiogenese“. Insofern verstehen sich die vorliegenden Überlegungen auch als ein Beitrag für die Suchbewegungen in der deutschen Ortskirche auf ihrem synodalen Weg, sie erschließen die Tiefe dieses Erneuerungsprozesses und machen deutlich, wie Fragen der Evangelisierung nicht einer notwendigen Strukturreform gegenübergestellt werden können, sondern in der Tiefe dessen, was Glauben ist, zusammengehören.

Im Hintergrund des vorliegenden Zugangs zu einer Glaubensanalyse mit Michel de Certeau steht eine langjährige Weg und eine Vertrautheit mit der französischen Theologie und Philosophie, ein Weg, der vor vielen Jahren an der Universität in Poitiers und mit der Auseinandersetzung mit René De-

³ Vgl. Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013.

scartes, Nicolas Malebranche und Jean-Luc Marion begonnen hat und der mich immer wieder nach Les Fontaines und an das Centre Sèvres in Paris geführt hat. Der Jesuit Joseph Moingt⁴, einer der bedeutendsten französischen Systematiker und Zeitgenosse von Michel de Certeau, hat der Bedeutung des Denkens von Certeau für die Theologie mehrere Studien gewidmet, die in der Zeitschrift „Recherches de science religieuse“ erschienen sind. In ihnen hat er auf die Anstöße Certeaus zur Ausbildung eines neuen „Stils“ christlichen Glaubens und einer den neuen Zeiten christlichen Glaubens entsprechenden Glaubensanalyse hingewiesen; auch die Arbeiten des Jesuiten Christoph Theobald, die die Verfasserin seit ihren Aufenthalten in Les Fontaines begleiten, stehen für diese neue Gestalt einer christlichen Glaubensanalyse.⁵ Die vorliegende Publikation erwächst so aus Traditionen europäischen Denkens, die aus der Begegnung mit der Fremde – vor allem lateinamerikanischer Theologie, Philosophie und Literatur – der deutschsprachigen systematischen Theologie neue Wege in herausfordernden Zeiten am Beginn des 21. Jahrhunderts und im Dienst einer sich aus den Quellen des Evangeliums erneuernden Kirche erschließen wollen.

Die Verfasserin dankt dem Grünewald-Verlag und seinem Lektor Volker Sühs für die Aufnahme der Publikation in sein Programm und für die gute Begleitung dieses Projekts; ebenso geht ein Dank an Frau Lea Tensing, wissenschaftliche Hilfskraft, für die Umsetzung des Manuskripts in die Formatvorlage des Verlags. Den Verlagen und Zeitschriften dankt die Verfasserin für die Möglichkeit, die Beiträge in bearbeiteter Form in diese Publikation aufnehmen zu können. Auf die Originalpublikationen wird am Schluss des Buches verwiesen. Die Texte von Michel de Certeau werden teils nach dem französischen Original, teils nach der deutschen Übersetzung zitiert. Die Verfasserin hat sich mehrfach für eigene Übersetzungen entschieden; falls aus der deutschen Übersetzung zitiert wird, wird auf diese in der Fußnote verwiesen; bei eigenen Übersetzungen wird die französische Ausgabe zitiert. Am Schluss des Buches ist eine Kurzbibliographie der Werke von Michel de Certeau zu finden, mit denen in der vorliegenden Publikation gearbeitet worden ist. Im Blick auf eine leichtere Lesbarkeit ist von „Certeau“

⁴ Vgl. z. B. Joseph Moingt, *L'ailleurs de la théologie*, in: RSR 76/3 (1988) 365–380.

⁵ Christoph Theobald, *Le christianisme comme style. Une manière de faire de la théologie en postmodernité*, Paris 2007; vgl. Margit Eckholt, *Die Ausbildung eines neuen „Stils“ des Christlichen in gegenseitigen „Übersetzungsprozessen“. Eine Relektüre der „neuen Wege“ der französischen Theologie*, in: George Augustin/Markus Schulze (Hg.), *Freude an Gott. Auf dem Weg zu einem lebendigen Glauben. Festschrift für Kurt Kardinal Koch zum 65. Geburtstag*, Bd. 2, Freiburg/Basel/Wien 2015, 825–855; dies., *„Glaube in einer Welt in Bewegung und Kirche im Werden“. Plädoyer gegen die (Selbst-)Marginalisierung der Theologie in Zeiten der Welt-Kirche*, in: Christoph Böttigheimer (Hg.), *Globalität und Katholizität. Weltkirchlichkeit unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts*, Freiburg/Basel/Wien 2016, 117–142.

die Rede, wenn nicht der ausführliche Name „Michel de Certeau“ verwendet wird.

„Als Professor zu sprechen, das ist nicht möglich, wenn es um Erfahrung geht. Ich wage es ebensowenig, als Zeuge zu sprechen. Was ist in der Tat ein Zeuge? Derjenige, den die anderen als solchen bezeichnen. Wenn es sich um Gott dreht, wird der Zeuge von demjenigen bestimmt, der ihn sendet, aber er ist auch ein Lügner, er weiß sehr wohl, daß er, ohne anders sprechen zu können als wie er es tut, nicht weniger den verrät, von dem er spricht. Er wird unaufhörlich von dem überholt und verdammt, was er bezeugt, und er kann dies nicht leugnen. Er würde sich deshalb an der Wahrheit verfehlen, wenn er sich einfach so als ein Zeuge vorstellen würde. Ich bin nur ein Reisender...“⁶

Das Zitat sagt sehr viel aus über Michel de Certeau, über seine Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, seine große Demut, sein je neues Aufbrechen, wenn es um das Sprechen von Gott geht. Sich Certeau anzunähern heißt, sich auf eine Reise zu begeben. Das Zitat sagt aber auch etwas über meine Reise der Annäherung an Michel de Certeau aus. Bin ich nicht auch eine solche „Lügnerin“? Diese Frage wird sich jede Autorin stellen, die sich einem Werk annähert und angesichts dessen Komplexität immer auch mit dem Scheitern ringt. Das trifft aber nicht nur auf die Annäherung an Michel de Certeau zu, sondern den Kern theologischer Arbeit überhaupt. Certeau hat die mystischen Traditionen der frühen Neuzeit erschlossen, die der scholastischen Theologie und ihrer Lichtmetaphorik das Paradox des Gott-Erkennens gegenübergestellt haben. Die Lichtmetapher wird mit dem Sehen verbunden, in der philosophischen Tradition mit dem Gott-Erkennen. Gott-Erkennen ist „visio“, eine Schau, die letztlich erst im endgültigen Bei-Gott-Sein – nach unserem Tod – eine Auflösung erhält. Gerade darum haben die mystischen Traditionen die andere Seite des Lichts und Hellen eingeführt, die Nacht, das Dunkel, eine Weigerung den (scheinbar) leichten Lösungsvorschlägen philosophischer Provenienz im Blick auf die Gottesrede und das Gott-Erkennen gegenüber. Die großen Gottsucher, die sich auf den Weg gemacht haben, haben gelernt, mit den Metaphern zu spielen, dem Licht und dem Schatten, dem Dunkeln und dem Hellen. Beides sind Metaphern der liturgischen Zeit nach dem Fest der Inkarnation, an dem wir uns erinnern an den Gott, der „erschienen“ ist, der sich „geoffenbart“ hat – also den „hellen“, den „lichten“ Gott, der greifbar für uns geworden ist, der das Dunkel der Welt berührt hat. Und doch: auf welcher Seite ist das Licht, auf welcher Seite ist das Dunkel? Können wir das so leicht festmachen? Ein Licht

⁶ Michel de Certeau, *L'Etranger ou l'union dans la différence*. Nouvelle édition établie et présentée par Luce Giard, Paris, 1991, 1.

ist aufgegangen, und doch bleibt dies Geheimnis, ein Licht in der Finsternis... In einem seiner persönlichsten Texte, so die Certeau-Forscherin Luce Giard, hat Michel de Certeau das Gott-Sehen als Sterben bezeichnet: das ist die „eschatologie blanche“ („weiße Eschatologie“): „So schleicht sich ein Verstehen dessen ein, was ohne uns *ist*, das Weiße, das alle Trennung übersteigt, die Extase, die das Bewußtsein tötet und alle Spektakel auslöscht, ein erleuchteter Tod – ein ‘glücklicher Schiffbruch’, sagen die Alten.“⁸ Das Lichteste, das Hellste ist, wenn wir nicht sind, es ist ohne uns. Sehen ist etwas „Schreckliches“, aushalten können wir es kaum; gerade darum ist Leid das, was uns an unsere Grenzen bringt, wenn wir fast nicht mehr an uns halten können, denn Leid lässt sehen. Hier berührt der Tod das Leben, hier bricht das Lebensnetz, hier werden Verbindungen zu anderen gekappt, „extase blanche“. Gerade hier ist nicht der „dunkle Gott“, hier wird alles Licht. Darum: Der Gott im Dunkel, der dunkle Gott, ist dies dann nicht der Gott an unserer Seite? In all’ unserer Alltäglichkeit, in unseren Schwächen und, so Certeau, unseren kleinen und großen „Bosheiten“, wenn wir selbst lieber Geheimnisse hüten als sie aufdecken?⁹ Wenn wir uns gegen eine „universale Transparenz“ wehren, uns lieber an „Darstellungen“, die die Nacht möglich macht (auch im Blick auf Gott), festhalten?¹⁰ „Wie soll ich Ihnen das erklären?, sagte der Mönch Symeon zu seinem Besucher... Wie soll ich das unermessliche Ziel beschreiben des tausendjährigen, ja viele Male tausendjährigen Marsches der Reisenden, die sich auf den Weg gemacht haben, um Gott zu sehen? Ich bin alt und ich weiß es immer noch nicht...“¹¹ – so Michel de Certeau in seinem Text „extase blanche“, seinem Vermächtnistext. Auch auf der folgenden Reise mit Michel de Certeau steht dieses „ich weiß es nicht“ im Hintergrund. Certeau ist ein Grenzgänger, ein Mensch, der im bewegten Jetzt seiner Zeit, der 1960er und 1970er Jahre in Paris, auf seinen eigenen Reisen nach Kalifornien, nach Brasilien, Chile und Mexiko die Zeichen einer – verborgenen – Gegenwart Gottes zu buchstabieren bemüht war. Er fasziniert in seiner Diskretion der eigenen – geistlichen – Erfahrung gegenüber, und doch führen seine Texte hinein in eine Erfahrung, die vielleicht für jeden Leser bzw. jede Leserin seiner Texte eine neue, weil eigene ist. Michel de Certeau will nicht „Lösungen“ bieten, Erkenntnismodelle, er

⁷ Michel de Certeau, *La faiblesse de croire*. Texte établi et présenté par Luce Giard, Paris 1987, „Extase blanche“, 315–318: hier ist von „eschatologie blanche“ die Rede (317).

⁸ *La faiblesse*, 318.

⁹ *La faiblesse*, 316: „Avec l’âge, avec la mesquinerie que le grand âge apprend, je m’attache de plus en plus aux secrets, aux détails têtus, aux taches d’ombre qui défendent les choses, et nous-mêmes, contre une transparence universelle. Je me retiens à ces minuscules débris de nuit...“

¹⁰ *La faiblesse*, 317.

¹¹ *La faiblesse*, 315.

will auf eine Reise mitnehmen, auf der Licht und Dunkelheit changieren, auf die uns Der mitnimmt, den er weniger mit Namen nennt, „Gott“, als dass es das „Du“ ist, „ohne“ das nicht ist, was ist: „nicht ohne Dich“.¹²

Pfingsten 2020

Margit Eckholt

¹² Vgl. z. B. *L'Etranger*, 9/10. Siehe dazu die folgenden Ausführungen.